

Von Filmen, Fröschen und Freundschaft

Zehn Jahre „Kanadischer Literaturtag“: Anlässlich des Jubiläums präsentierte sich das Zentrum für Kanada-Studien mit einem Filmtag unter dem Motto „Imag(in)ing Canada“ und einer Ausstellung indianischer Kunst. Zu Besuch war auch der kanadische Botschafter, der über den Ideenaustausch zwischen Kanada und Deutschland referierte.

Es war das erste Mal in seiner Amtszeit, dass der kanadische Botschafter Seine Exzellenz Paul Dubois die Universitätsstadt Marburg besuchte (siehe auch untenstehendes Interview). Auf Einladung des Zentrums für Kanada-Studien eröffnete er am 16. Juni gemeinsam mit dem Präsidenten der Philipps-Universität, Professor Dr. Volker Nienhaus, und dem Präsidenten der Gesellschaft für Kanada-Studien in den deutschsprachigen Ländern, dem Marburger Geografieprofessor Dr. Alfred Pletsch, gleich zwei Veranstaltungen in der Universitätsbibliothek: den Kanadischen Filmtag „Imag(in)ing Canada“ und die Ausstellung „Raben, Wölfe, sieben Frösche und eine Kuh – Siebdrucke von First Nations-Künstlern der kanadischen Nordwestküste“.

Das Marburger Zentrum für Kanada-Studien, das im Jahr 2001 aus der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Kanada-Studien



Heike Heuser, Universitätsbibliothek Marburg

Mit „Musmus over the Makwala“, einem Werk von Andy Everson (2002), zeigten sich (von links) Professor Dr. Alfred Pletsch, Angela Weber M.A., Dr. Dirk Barth, Professor Dr. Volker Nienhaus, Walter Larink (aus dessen Sammlung die gezeigten Bilder stammen) und der kanadische Botschafter, SE Paul Dubois.

hervorgegangen war und von Professor Dr. Martin Kuester als Geschäftsführendem Direktor geleitet wird, feierte im Juni 2005 das zehnjährige Jubiläum des „Kanadischen Literatur-

tags“, diesmal mit dem Thema „Imag(in)ing Canada – Film, Theory and Digital Media“. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Vorträge stand dabei der eigenständige und experimen-

tierfreudige kanadische Film, der sich sowohl vom Hollywood- als auch vom europäischen Autorenfilm absetzt.

Angeregt durch eine großzügige Förderpolitik reflektieren kanadische Filmproduktionen die Zweisprachigkeit des Landes und dessen kulturelle, geografische und thematische Vielfalt. Neben Vorträgen zum kanadischen Film wurden darum auch kanadische Filmproduktionen präsentiert. Zum Beispiel zeigte Gastprofessor Gene Walz, Professor für Film und Filmgeschichte an der Universität Manitoba in Winnipeg, seine Literaturverfilmung von David Ammons Kurzgeschichte „The Washing Machine“.

Doch nicht nur der kanadische Film präsentierte sich in Marburg. Die begleitende Siebdruckausstellung zeigte zeitgenössische indianische Kunst aus der Pazifikprovinz Britisch-Kolumbien. Der Begriff „First Nations“ bezeichnet

Wie nah sind sich Kanada und Deutschland? – Interview mit S.E. Paul Dubois

Anlässlich seines Besuchs hielt der Botschafter Seine Exzellenz Paul Dubois auf Einladung des Politikwissenschaftlers und Mitglieds des Kanada-Zentrums, Professor Dr. Wilfried von Bredow, auch einen Vortrag zum Thema „Möglichkeiten für den Ideenaustausch im 21. Jahrhundert – Kanada und Deutschland“. Für das UniJournal befragte ihn David Bosold, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften.

UniJournal: Eure Exzellenz, wie erklären Sie sich den Ihrer Ansicht nach gut funktionierende Ideentransfer zwischen Deutschland und Kanada?

Botschafter SE Paul Dubois: Unter anderem liegt dies an einigen Ereignissen,

die Deutschland und Kanada in letzter Zeit näher gebracht haben. Anders als mit unseren Nachbarn, den USA, haben wir mit Deutschland in bezug auf Themen wie die Landminen-Konvention, die Ottawa-Konvention, die Kyoto-Resolution und die Idee des Internationalen Gerichtshofs sehr gut zusammengearbeitet.

Nicht zu vergessen natürlich auch der Irakkrieg, an dem sich Kanada, Deutschland, Frankreich und andere nicht an der Seite der Amerikaner beteiligten.

Tatsächlich funktioniert meiner Meinung nach der Ideenaustausch zwischen Deutschland und Kanada wunderbar. In diesem Zusammenhang gilt unserer besonderer Dank der Gesellschaft für Kanada-Studien in den deutsch-

sprachigen Ländern und den vielen deutschen Universitäten, Studierenden und Professoren, die über viele Jahre damit beschäftigt waren, etwa das politische System Kanadas, den kanadischen Multikulturalismus und die Literatur des Landes zu erklären. Heutzutage haben viele Deutsche – auch die politische Führung – ein noch besseres Verständnis von Kanada als früher.

UniJournal: Sind sich Kanada und Deutschland denn wirklich so nah?

Paul Dubois: Die genannten Beispiele zeigen, dass Deutschland und Kanada tatsächlich ein bisschen näher gerückt sind. Die Deutschen haben gesehen, dass es in Nordamerika ein Land gibt, in dem die Men-

schen ähnlich denken wie sie. Die Kanadier wiederum haben vielleicht zum ersten Mal realisiert, dass die Deutschen ein bisschen so wie die Kanadier sind. Auf Seiten der Kanadier besteht jetzt ein größeres Interesse, sich mit den Deutschen über Themen wie das Wahlsystem, das Rentenmodell und gesundheitspolitische Fragen auszutauschen.

Im Grunde denken wir sehr ähnlich und agieren auch politisch, ökonomisch, und kulturell ähnlich. Angesichts vieler Gemeinsamkeiten und gleicher Interessen stellt sich oft das Gefühl ein, wir bräuchten einander nicht, dennoch sollten wir uns weiterhin bemühen, eng zusammenzuarbeiten, um uns gegenseitig zu unterstützen und unsere Freundschaft zu festigen.

die ursprüngliche indianische Bevölkerung des Landes, die, zusammen mit den Inuit (den kanadischen Eskimos) und den Métis (die aus Verbindungen zwischen Europäern und Ureinwohnern hervorgingen) heute rund drei Prozent der Bevölke-



„Killerwhales“ (1992). Siebdruck von Don Yeomans aus dem kanadischen Stamm der Haida.

rung des nordamerikanischen Landes ausmachen.

„Totem Poles“ und seetaugliche Kanus

Weltweit sind die an der Nordwestküste Kanadas lebenden indianischen Gruppen wie die Haida, Kwakiutl und Nootka für ihre traditionellen Kunstschöpfungen bekannt: geschnitzte und bemalte Wappenfähle (die „totem poles“), hölzerne Plankenhäuser und seetaugliche Kanus. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts zählt die Technik des Siebdrucks zu einem beliebten Medium indianischer Künstler der Region.

Die Ethnologin Angela Weber erläuterte in ihrem Einführungsvortrag den geschichtlichen und kulturellen Kontext dieser Kunstform: Die Werke seien „auf der einen Seite eine



Wappentiere und übernatürliche Wesen als Motive. „Thunderbird and Killerwhales“ von Calvin Hunt aus dem Jahr 2000.

Einkunftsquelle und auf der anderen Seite eine Möglichkeit, über die eigene Kultur zu sprechen“. So spiegelte sich in den gezeigten Siebdrucken die enge Verbindung der Künstler und Künstlerinnen mit allen Aspekten der indianischen Kultur. Als Motive werden Wappentiere des Künstlers und seiner Familie

gewählt, mythische Charaktere oder auch Darstellungen übernatürlicher Wesen. Unter anderem werden in der festgelegten Formensprache immer wieder U- und S-Formen verwendet, die auf den ersten Blick der Struktur des Wassers ähneln. Als wichtigste Merkmale dieser Kunst hob Angela Weber zum einen die Bedeutung der Verwandlungsfähigkeit, die ein wesentliches Element des indigenen Weltbilds darstellt, und zum anderen die Rolle des Künstlers als Übersetzer zwischen den Kulturen hervor.

Begleitet wurde die Kunstausstellung von einer Buchausstellung der Universitätsbibliothek, die Werke zu Kunst, Kultur und Literatur der First Nations aus ihren umfangreichen Kanadabeständen bereitstellte.

>> Fabienne Quennet

Klappe und Action

Im Auftrag der EU produziert die Abteilung Deutsch als Fremdsprache multimediales Lehrmaterial für das Hotelgewerbe.

Für die Europäische Union macht sich die Abteilung Deutsch als Fremdsprache des Fachbereichs Germanistik und Kunstwissenschaften derzeit regelmäßig auf den Weg ans „Filmset“. Für Leonardo da Vinci, das Berufsbefähigungsprogramm der EU, arbeiten wir seit Oktober 2004 gemeinsam mit neun weiteren Partnerorganisationen aus acht europäischen Ländern an einem auf drei Jahre angelegten Projekt: Virtex soll Lehrmaterial für Auszubildende und Studierende im Hotel- und Gaststättenbereich bereitstellen. Die Partner kommen aus den Niederlanden, Österreich, Belgien, Tschechien, Dänemark, Estland, Luxemburg und Großbritannien.

Ziel unseres Projekts ist, einerseits die Fremdsprachen Deutsch und Englisch zu vermitteln, andererseits aber auch Umgangsformen und Verhaltenserwartungen von Personen aus verschiedenen europäischen Ländern, wie sie im Hotel- und Gaststättenbereich anfallen. Das Besondere an dem von uns

produzierten Lehrmaterial ist, dass es komplett auf E-Learning basiert. Die Lernenden arbeiten selbständig am Computer mit speziell für diese Zielgruppe entwickeltem Filmmaterial, indem sie in ihrer zukünftigen professionellen Rolle zum Beispiel auf Gesprächspartner reagieren, die sie in einem Film auf dem Bildschirm sehen. Mittels einer CD mit Filmsequenzen sollen sie „virtuelle Erfahrungen“ mit ihrem Arbeitsplatz machen.

Das Marburger Sorat-Hotel (seit 1. Oktober: Best Western), ein Vier-Sterne-Stadt- und Businesshotel im Zentrum der Stadt,



www.bn-consulting.de

stellte sich freundlicherweise für die Filmaufnahmen zur Verfügung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen unser Projekt als Darsteller. Weil sie als Vorbild für die Lernenden fungieren sollen, werden die Szenen recht oft gedreht, bis jedes Detail stimmt, was sie mit großer Geduld und Freundlichkeit ertragen. Mehrere Filmtage im Hotel waren und sind noch nötig, um den Marburger Anteil an Virtex fertig zu stellen.

Auf der CD wird man Visualisierungen vieler Situationen sehen, in denen sich die Auszubildenden in Zukunft

wiederfinden werden, darunter Interaktionen zwischen Gästen und Hotel- bzw. Restaurantangestellten. Begleitet werden die Filmsequenzen von Aufgaben und Arbeitsaufträgen, bei denen die Auszubildenden autonom und individuell die Rolle des Personals übernehmen und imitieren können. Im „virtuellen“ Kontakt mit Gästen, aber auch mit Vorgesetzten und Kollegen, entwickeln sie ihre kommunikativen Fähigkeiten. Das interaktive Video ist dabei eine wichtige Übungsform neben traditionellen wie Schreibaufträgen und ähnlichen. Eine Lehrperson muss nur gelegentlich die Lernfortschritte beobachten und den Lernenden raten, was noch besonders geübt werden sollte.

In der letzten Phase von Virtex werden im Rahmen einer umfangreichen Evaluation zudem die Vor- und Nachteile dieser computergestützten Lernform im Vergleich mit traditionellem Sprachunterricht ermitelt. >> Beate Rogler, M. A., Professorin Dr. Ruth Albert

„Bilderlust und Lesefrüchte“

Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek zeigt illustrierte Kunstbücher von 1750 bis 1920.

Bücher über Kunst werden heute reich illustriert. Dies war und ist nicht selbstverständlich. Denn lange Zeit hinderten technische Probleme und hoher finanzieller Aufwand, aber auch methodische Bedenken daran, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kunstwerken auf Reproduktionen zu stützen und mit diesen Reproduktionen die Argumente der Forschung abzusichern. Für die Zukunft lässt der Übergang in das Zeitalter des elektronischen Publizierens neue Formen der Verbindung von Text und Bild in den Kunstwissenschaften erwarten.

Zwischen 1750 und etwa 1920, als sich die Fotografie endgültig als das verbindliche Verfahren zur Reproduktion von Kunstwerken durchgesetzt hatte, entwickelten Verleger, Grafiker, Fotografen und Autoren eine Fülle technischer Verfahren und Argumentationsformen zur Präsentation der Forschungsergebnisse. Ziel war das lesbare und schöne Buch.

Die Bandbreite reicht von den kostbaren Editionen in Großformat über das voluminöse oder vielbändige Handbuch bis zur Broschüre, denn das noch junge, um Anerkennung als Wissenschaft bemühte Fach zeigte sich interessiert, seine Erkenntnisse in alle Kreise des Bürgertums zu verbreiten. Die meist gewaltigen Auflagen der Bücher und die Fülle der Abbildungen bezeugen die Explosion



Kunstgeschichtliches Institut der Philipps-Universität

des Wissens über die Künste während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Besser noch als die Texte selbst geben Experimente mit dem Layout der Seiten Auskunft über eine Geschichte des Sehens und Verstehens der Künste.

Die Ausstellung „Bilderlust und Lesefrüchte. Das illustrierte Kunstbuch von 1750 bis 1920“ zeigt Publikationen aus den reichhaltigen Beständen der Philipps-Universität. Sie präsentiert Ergebnisse eines Forschungsprojekts aus Kunstgeschichte und Buchwissenschaft, das ich in den Jahren 2002 bis 2005

Reich illustriert. Auf dieser Chromotypographie in Eugène Müntz' „Histoire de l'art pendant la Renaissance“ aus dem Jahr 1883 ist ein Bildteppich mit der griechischen Göttin Pallas Athene zu sehen.

tenberg-Museum Mainz. Ihren Anfang macht Johann Joachim Winckelmanns Geschichte der Kunst des Altertums (1764), das Ursprungswerk, auf das sich Klassische Archäologie und Kunstgeschichte gemeinsam berufen können. Am Schluss stehen Schulbücher, die das von der Forschung gewonnene Wissen in Text und Bild für den Unterricht an den Gymnasien aufbereiten.

Alle Techniken der Reproduktion von Kunstwerken und alle Druckverfahren – Radierung und Kupferstich, Lithografie, Chromolithografie, Holzstich, Fotografie, Heliogravüre, Lichtdruck, Netzätzung, Mehrfarbendruck – sind mit bedeutenden Beispielen in der Ausstellung vertreten. Gebrauchsspuren zeigen zudem, dass die Bände in den Bibliotheken intensiv konsultiert wurden. >> Katharina Krause

gemeinsam mit Professor Dr. Klaus Niehr (jetzt Universität Osnabrück) und Dr. Eva-Maria Hanebutt-Benz, der Direktorin des Gutenberg-Museums in Mainz, durchführte und für das wir viele Förderer fanden: Neben der Philipps-Universität waren dies die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die in Mainz ansässige Stiftung Moses sowie die Thyssen-Stiftung.

Die gezeigte Ausstellung, die von Dr. Bernd Reifenberg, Wissenschaftlicher Bibliothekar in der Universitätsbibliothek, für Marburg überarbeitet wurde, übernahmen wir nun vom Gu-

Professorin Dr. Katharina Krause ist Dekanin des Fachbereichs Germanistik und Kunstwissenschaften und lehrt Kunstgeschichte.

Die Ausstellung ist vom 3. November bis zum 22. Januar zu sehen: montags bis samstags von 9.00 bis 21.30 Uhr, sonntags von 13.00 bis 21.30 Uhr. Der Katalog ist im Buchhandel erhältlich: „Bilderlust und Lesefrüchte. Das illustrierte Kunstbuch von 1750 bis 1920.“, E. A. Seemann Verlag Leipzig, 39,80 €.

Universitätsgottesdienste im Wintersemester 2005/2006

In Zusammenarbeit mit der Universitätskirchengemeinde finden die Universitätsgottesdienste jeweils sonntags um 10.00 Uhr in der Universitätskirche am Lahntor 3 in Marburg statt:

30. Oktober 2005: Abendmahlsgottesdienst
Professor Dr. Gerhard Marcel Martin

16. November 2005: Predigtgottesdienst (Buß- und Betttag)
Professor Dr. Rainer Kessler

27. November 2005: Abendmahlsgottesdienst
Pfarrer Dietrich Hannes Eibach und
Pfarrer Dr. Georg Kuhaupt, in Zusammenarbeit mit der
Evangelischen Studierendengemeinde

18. Dezember 2005: Predigtgottesdienst
Professor Dr. Dr. Horst Schwebel

8. Januar 2006: Predigtgottesdienst
Pfarrer Dietrich Matthias Röhrs

22. Januar 2006: Predigtgottesdienst
Professorin Dr. Angela Standhartinger

12. Februar 2006: Abendmahlsgottesdienst
Wis. Mitarbeiter Pfarrer Jan-Dirk Döhling und Roland Löffler

Der Universitätsprediger in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Evangelische Theologie an der Philipps-Universität Marburg:
Professor Dr. Gerhard Marcel Martin, Lahntor 3, 35032 Marburg, Tel.: (06421) 28 24284 (Sekretariat), E-Mail: marting@staff.uni-marburg.de

Krone statt Hospitaltracht

In der Marburger Elisabethkirche befand sich einst ein kostbares Kopfreliquiar der Heiligen.

Mit einem besonderen Vortrag ist Göran Tegnér am 25. Oktober zu Gast in Marburg. Der Erste Antiquar am staatlichen Stockholmer Historischen Museum wird über das seit vier Jahrhunderten in der dortigen Goldkammer aufbewahrte Kopfreliquiar der Heiligen Elisabeth sprechen. Schon seit 1631 nämlich befindet sich das Meisterwerk der Gold-

schmiedekunst in der Stockholmer „Goldkammer“, wohin es als Beutestück des Dreißigjährigen Krieges gelangt war. Hier gilt es schon lange als die „Nummer 1“ des reichhaltigen Bestandes.

Den wenigsten Besuchern der Marburger Elisabethkirche dürfte daher bekannt sein, dass es hier einst neben dem vergoldeten und mit Edelsteinen verzierten Schrein der Heiligen Elisabeth zu sehen war. Das Kopfreliquiar geht auf eine Stiftung Kaiser Friedrichs II. zurück, der am 1. Mai 1236, barfuß und in ein Büßergewand gekleidet, das Grab der Heiligen aufsuchte.

Wenige Tage vor seinem Besuch hatte man das Erdgrab der Heiligen geöffnet, den Leichnam herausgenommen, in ein purpurnes Tuch gehüllt und in einen Bleisarg gelegt. Nun hoben Kaiser und Fürsten den Sarg gemeinsam aus dem Grab und überführten ihn zum Altar des dem Heiligen Franziskus geweihten Vorgängerbaus der heutigen Kirche. Das Haupt der Heiligen

war offenbar zuvor vom Rumpf getrennt worden, denn Friedrich krönte es mit einer kostbaren Krone und legte es daraufhin in ein goldenes Gefäß. Die aus ottonischer Zeit stammende Trinkschale aus Achat und die Krone bilden zusammen mit dem neu angefertigten Fuß und dem Deckel das Kopfreliquiar der Elisabeth.

Die Teilnahme des Kaisers an der Reliquienumbettung war politisch und symbolisch gedacht. Wenige Jahre zuvor war es dem Deutschmeister gelungen, Kaiser und Papst zu versöhnen – nun erhielt der Deutsche Orden seinen Dank. Als zweite Patronin des Ordens nach der Jungfrau verkörperte Elisabeth ein wichtiges, wenn auch nur kurzlebiges politisches Programm. Denn schon 1239 zerbrach der fragile Frieden zwischen Friedrich II. und Gregor IX. wieder. Symbolisch gesehen reihte sich der als Büsser auftretende Kaiser in die Nachfolge des Heiligen Franziskus ein, dessen Vorbild schon

Elisabeth gefolgt war. Wie keine andere hatte sich die ungarische Königstochter durch die Krankenpflege erniedrigt.

Der Erniedrigung auf Erden folgte die Erhöhung im Himmel. Durch seinen Demutsgestus legte sich auch der Kaiser auf die Ideale seiner verstorbenen Verwandten und der Franziskaner fest: Für alle sichtbar verzichtete er auf die Krone. Die Marburger Reliquienkrönung wies aber auch auf die himmlische Krone hin, welche die Heilige damals bereits erworben hatte. In der Ikonographie verdrängten ihre Krone und fürstliche Kleidung erst viel später die schlichte Hospitaltracht. >> Andreas Meyer

Professor Dr. Andreas Meyer lehrt Mittelalterliche Geschichte an der Philipps-Universität.

(Anm. d. Red.: Für Leser des UniJournals wird dieser Vortragshinweis wohl zu spät kommen. Er wurde darum auch in der Tagespresse angekündigt.)

Mit freundlicher Genehmigung des Historiska Museet, Stockholm



Seit fast 400 Jahren in Stockholm: das Reliquiar der Heiligen Elisabeth

Edle Steine für die Philipps-Universität

Der Marburger Edelsteinkundler und Mineraloge Reinhard Balzer stiftete eine wertvolle Sammlung.

Erst war es eine Dauerleihgabe: Seine Sammlung von Stücken aus der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul hatte Balzer, der das Mineralogische Museum seit vielen Jahren großzügig fördert, der Universität bereits im Jahr 2002 aus Anlass des Universitätsjubiläums zur Verfügung gestellt.

Kürzlich nun gründete der 68-jährige Kaufmann im Ruhestand gemeinsam mit seiner Frau auch die „Ingrid und Reinhard Balzer-Stiftung“. Ihr Ziel: die Sammlung – „eine der besten in Europa“, so Museumsleiter Professor Dr. Peter Masberg – in ihrer Gesamtheit zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Dauerleihgabe wurde hierfür in eine Schenkung umgewandelt,

zusätzlich brachte das Ehepaar Balzer ein Stiftungskapital von 10.000 Euro ein, das laut Balzer noch aufgestockt werden soll. Es soll der Pflege und Erhaltung der Sammlung dienen.

Die von Balzer im Süden Brasiliens gesammelten Mineralien stammen aus Hohlräumen von Lavaströmen, die bei gewaltigen Vulkanausbrüchen vor rund 200 Millionen Jahren entstanden. Zu den schönsten Stücken, die der Mineraliensammler und Edelsteinkundler im Lauf von 15 Jahren auf zahlreichen Reisen zusammentrug, zählt Balzer eine etwa vierzig Zentimeter große Amethystrose. Mit einem Calcit auf einem Amethyst erzielte er bei der Mineralienbörse im texanischen Houston sogar den ersten Preis.

Das Stifterehepaar Reinhard und Ingrid Balzer, hier mit Balzers Buch über seine Funde.



Auch ein Buch veröffentlichte Balzer über seine Funde: „Rio Grande do Sul. Landschaften – Menschen – edle Steine“.

Verwaltet wird die Stiftung von deren Vorstand und dem Stiftungsrat. Vorstandsvorsitzender ist Reinhard Balzer selbst, der auch den Vorsitz des Freundeskreises des Minera-

logischen Museums inne hat. Dem Stiftungsrat gehören der ehemalige Kanzler der Universität, Bernd Höhmann, Landrat Robert Fischbach, Professor Dr. Peter Masberg sowie Vertreter der Sparkasse Marburg-Biedenkopf, der Marburger Bank und der VR-Bank Biedenkopf-Gladenbach an. >> tk